

zum Herrschaftsraum der Obrigkeit, zum Feld landesherrlicher Ordnungs- und Disziplinierungsversuche« (S. 159). Papenbrock interpretiert deswegen die Urwaldlandschaften Coninxloos als ein Gegenbild zum kultivierten, fürstlichen Forstwald. Bei der *Waldlandschaft mit Hirschjagd* im Joanneum Graz (Abb. 42) kommt er zum Schluß: »Dargestellt ist also keine herrschaftliche Jagd, sondern eine Bauernjagd, eine Jagd nach altem Waldrecht. Dies bestätigt, daß der Wald Coninxloos kein Herrschaftswald ist, kein fürstlicher Forst- und Jagdwald, sondern ein Wald nach altem Recht, der der gemeinschaftlichen Nutzung aller zusteht. Es ist dieser Wald des alten Rechts, den Lipsius als Ort der Besitz- und Vaterlandslosen beschrieb, und Coninxloo selbst in seiner Darstellung der *Latona mit den lykischen Bauern* als Rechtsraum der Flüchtigen und Hilfsbedürftigen« (S. 172f.). Mit der zeitgenössischen Realität dürfte das wenig zu tun haben. Die Konstruktionen eines »Rechtsraumes« Wald für Flüchtlinge und eines alten bäuerlichen Jagdrechtes auf Hirsche erscheinen historisch höchst problematisch und werden nicht durch Quellen gestützt. Die Hirschjagd war von alters her ein herrschaftliches Recht, und auch ein fürstlicher Jagdwald mußte über ausreichend Dickicht als Deckung für das Wild verfügen. Bei den im Bild dargestellten Personen kann es sich eigentlich nur um niedergestellte Teilnehmer einer adeligen Jagd oder Gehilfen des Försters handeln.

In den meisten Fällen deutet Papenbrock mit Geschick die jeweilige künstlerische Interpretation eines Bildthemas im Sinne der Exil-

erfahrung des Künstlers, kann dabei aber selten den Eindruck von Beliebigkeit vermeiden. Zu einem Bild Anton Mirous mit der *Rückkehr des jungen Tobias* (Dessau, Staatl. Galerie, Abb. 31) findet sich beispielsweise ohne weitere Anhaltspunkte jene Deutung: »Gerade im Motiv der Rückkehr des jungen Tobias zu seinen Eltern drückt sich aber auch die besondere Verbundenheit und Verpflichtung der jüngeren Generation gegenüber den Hoffnungen der älteren Generation der Exilierten aus« (S. 151). Bei der Interpretation der Bilder wird die Bedeutung des Waldes als Exilort immer vorausgesetzt, aber nicht anhand signifikanter Merkmale überprüft. Dies wäre aber nötig, um plausibel zu machen, daß ein zeitgenössischer Betrachter die so gänzlich verschiedenen Staffagethemen der Waldlandschaften, die alle einen unterschiedlichen Primärsinn haben, allegorisch auf das Exilthema auslegen konnte. Das Lipsius-Zitat kann dafür m. E. weder Gültigkeit als Bezugsstelle noch ikonographische Signifikanz beanspruchen. Insgesamt gewinnt man den Eindruck, daß die Hauptthesen nicht ausreichend methodisch reflektiert am Material überprüft wurden. Denkbare Polyvalenz von Darstellungen entbindet nicht davon, Interpretationen bezüglich ihrer Plausibilität zu bewerten. Die Feststellung: »Die unterschiedliche Bearbeitung des Themas war zugleich eine Strategie gegen mögliche Festlegungen und Vereindeutigungen« (S. 148), droht das hermeneutische Problem vielmehr in gefährliche Nähe zur Beliebigkeit zu rücken.

Stefan Bartilla

Dokumentenlieferdienste

Wer Sekundärliteratur an seiner Heimat-Bibliothek nicht auffinden konnte, war bis vor nicht allzu langer Zeit auf die Fernleihe angewiesen, wenn er nicht gleich das Münchener Zentralinstitut für Kunstgeschichte besuchte. Man füllte einen Fernleih-Schein aus, gab den

in der Bibliothek ab – und wartete. Meistens ziemlich lange. Manchmal einige Wochen, manchmal aber auch Monate. Seit einigen Jahren gibt es die in unserem Fach noch immer wenig bekannten und noch weniger genutzten sogenannten Dokumentenlieferdienste, die hier

Abhilfe schaffen wollen. Allerdings gegen Bezahlung. War die Fernleihe (praktisch) kostenlos, so werden hier Gebühren fällig – je nach Nutzergruppe, Liefergeschwindigkeit und Lieferform zwischen 4 € für Aufsätze und 15 € für Bücher (4 bis 8 € für Studierende und Wissenschaftler, die nicht gerade den 24-Stunden-Service beanspruchen). Die Bezahlung erfolgt gegen Rechnung oder nach Hinterlegung der Kreditkarten-Nummer. Vier Anbieter kommen für Kunsthistoriker in erster Linie in Frage. Einmal die Heidelberger und die Dresdener UB, die mit ihren Sondersammelgebieten Kunstgeschichte bzw. Kunst nach 1945 viel zu bieten und einen eigenen Lieferdienst eingerichtet haben. Daneben der nationale Lieferdienst subito, der auf die Bestände von mehreren Bibliotheken zurückgreift und daher noch größere Auswahlmöglichkeiten bietet – allerdings die kunsthistorischen Schwerpunktbibliotheken gerade nicht einschließt. Und zuletzt ist das Zentralinstitut hinzugekommen. Die Preise sind ähnlich, der Unterschied besteht zunächst einmal darin, daß subito im Regelfall eine Anmeldung verlangt. Dafür können dann auch ältere Bücher bestellt werden, während Heidelberg und Dresden grundsätzlich nur Bücher ab 1946 versenden. Die Kosten können bei den Aufsätzen dadurch reduziert werden, daß man diese nicht per Post kommen läßt, sondern elektronisch. Denn in allen Systemen werden die Texte nicht mehr kopiert, sondern gescannt (und anschließend aus urheberrechtlichen Gründen übrigens wieder gelöscht), so daß sie per Internet verschickt und dann am Bildschirm gelesen oder vom

Nutzer ausgedruckt werden können. Die Lieferfrist ist erheblich kürzer als bei der Fernleihe. Subito garantiert Lieferung in drei Tagen, Heidelberg schafft es bisher meist schon am Tag nach der Bestellung – bei Aufsätzen in elektronischer Form. Ob das bei intensiverer Nutzung zu halten sein wird, ist die Frage. Beim ZI kommt als Sonderleistung hinzu, daß man sich auch einzelne Seiten eines Buches (oder ganze Buchabschnitte) einscannen und zuschicken lassen kann – dafür werden dort keine Bücher verschickt. Verführerisch ist bei diesem Dienst, daß man gleich von der Rechercheoberfläche aus in den Bestelldienst springen kann, ohne daß die Daten noch einmal eingetippt werden müssen. Man wird in der Vermutung nicht so ganz falsch liegen, daß die Dokumentlieferdienste auf Dauer die Fernleihe und damit einen kostenintensiven, aber für den Nutzer freien Service ganz ersetzen sollen. Angesichts immer perfekterer elektronischer Bibliographien und Bibliothekskataloge war hier aber wohl auch Handlungsbedarf. Die Anzahl der Fernleih-Bestellungen nämlich steigt in dem Moment massiv an, wo der Nutzer innerhalb kürzester Zeit große Mengen von Sekundärliteratur auch zu den entferntesten Themen nachweisen kann, die er dann eben meist auch unbedingt haben will.

Bestellungen und Einzelheiten unter: www.subito-doc.de/ www.zikg.lrz-muenchen.de/main/biblio/docdel.html www.ub.uni-heidelberg.de/helios/ssgs/Welcome.html www.tu-dresden.de/slub/elib/slub_ssg/homepage.htm

Hubertus Kohle

Bei der Redaktion eingegangene Neuerscheinungen

Edoardo Agostoni: *La chiesa parrocchiale dei Santi Fedele e Simona a Vico Morcote*. (Schweizerische Kunstführer, Nr. 701). Bern, Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte 2002. 32 S., zahlr. teils farb. Abb. CHF 8,-. ISBN 3-85782-701-7.

Das Alphabet des Grisha Bruskin. Ausst.-Kat. Kunsthalle Emden 2002. Hg. Achim Sommer. Beitr. Daniel Spanke. Düsseldorf, Richter Verlag 2002. 63 S., zahlr. Farbbabb. ISBN 3-933807-75-1.